

# **Einleitung zum Thema: Jugendliche im Kulturvergleich**

---

Gisela Trommsdorff

Die Untersuchung von Entwicklungsvorgängen im Jugendalter fordert geradezu eine kulturvergleichende Methode heraus. Einerseits bestimmen biologische Veränderungen den Beginn und Verlauf des Jugendalters, und andererseits haben Jugendliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, die keineswegs universell gültig zu sein brauchen. Gleichwohl sind kulturvergleichende Studien zum Jugendalter ausgesprochen rar.

Die Bedeutung kulturvergleichender Untersuchungen beruht u. a. auf methodischen Vorteilen, z. B. daß die nur in *einem* kulturellen Kontext gewonnenen empirischen Daten nicht geeignet sind, theoretische Ansätze angemessen zu prüfen. Die Varianz in einer Kultur ist begrenzt und somit sind keine strengen Tests möglich; auch können die relevanten Variablen in einem Kulturkontext konfundiert sein, die in einem anderen Kontext isoliert auftreten (Trommsdorff, 1989 a).

Die Bedeutung des Kulturvergleichs beruht aber auch auf der Erfahrung, daß es in einer immer mehr international verflochtenen Welt mit zunehmend mehr kultureller Vielfalt innerhalb einzelner Gesellschaften nicht mehr ausreicht, soziale und psychologische Phänomene nur aus Sicht bestimmter westlicher Industrienationen zu erklären. Die Gefahren einer ethnozentrischen Sichtweise bei der Anlage von empirischen Studien und bei der Interpretation der Daten wird inzwischen zunehmend problematisiert (Segall, et al., 1990; Berry, et al., 1992; Trommsdorff, 1989 b, 1993; Thomas, 1993).

Schließlich ist die Herausforderung gewachsen, sozio-politische und psychologische Probleme bei der Begegnung mit Angehörigen verschiedener Kulturen zu lösen (vgl. Berry, 1988; Thomas, 1989). Diese Probleme werden aufgrund der anstehenden enormen Bevölkerungsbewegungen und der in verschiedensten Bereichen bereits entstandenen Akkulturationsanforderungen zunehmen.

Auch wenn das Interesse an kulturvergleichenden Studien inzwischen zugenommen hat, sind die Probleme der Durchführung erheblich. Nur wenige Wissenschaftler können die Mühen auf sich nehmen, die ein kulturvergleichendes Vorgehen mit sich bringt. Der organisatorische und methodische Aufwand ist groß und erfordert in besonderem Maße Kulturkenntnis und Kooperation mit einheimischen Kollegen der betreffenden Kulturen, Ausdauer und langfristige Planung (zu den methodischen Problemen des Kulturvergleichs vgl. Lonner & Berry, 1986; Trommsdorff, 1989 a; 1993).

Aus dem bisher gesagten ergeben sich drei Ziele einer kulturvergleichend angelegten Forschung. Zum einen wird versucht, möglichst präzise

Kenntnis über die betreffende Kultur bzw. über die dort bestehenden sozialen und psychologischen Phänomene (Suche nach Kulturspezifika) zu erhalten. Zum anderen wird versucht, durch den systematischen Vergleich von Phänomenen und Prozessen in verschiedenen Kulturen Theorien auf ihre Universalität zu prüfen und zu allgemein gültigen Aussagen über Gesetzmäßigkeiten zu kommen. Schließlich kann das Ziel verfolgt werden, Bedingungen von Akkulturationsprozessen und deren soziale und psychologische Folgen aufzuklären, sowie auch Probleme von Akkulturationsanforderungen und Kulturbegegnungen angemessen zu lösen. Diese Zielsetzungen werden auch in diesem Heft repräsentiert.

Für das vorliegende Heft war zwar der Kreis der Autoren von der Natur der Sache sehr eingeschränkt; glückliche Umstände haben aber die Auswahl von solchen Beiträgen erlaubt, die diese unterschiedlichen Zielsetzungen vertreten, und zwar bezogen auf die gemeinsame Thematik der Entwicklung im Jugendalter. Diese gemeinsame entwicklungspsychologische Thematik trägt besonders dazu bei, theoretische Verbindungen zwischen den einzelnen Beiträgen herzustellen. Solche Verbindungen ergeben sich bereits aus den Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen im Übergang zum Erwachsenenalter, was notwendigerweise zu Fragen der Identität und Autonomie führt. Gemeinsam ist den Beiträgen weiter die Auffassung, daß Entwicklung und Sozialisation ein aktiver Prozeß ist, der in kulturellen Kontexten erfolgt. Bei der Analyse dieser kulturellen Kontexte in bezug auf relevante Entwicklungsaufgaben und -prozesse zeichnet sich eine weitere Gemeinsamkeit ab, die auf die von Hofstede (1980) eingeführte und von Triandis (1990) weiterentwickelte Unterscheidung zwischen kollektivistischen und individualistischen Kulturen zurückgeht. Trotz berechtigter Kritik an diesem Konzept hat es sich bisher jedoch als ein fruchtbarer Zugang für sozial- und entwicklungspsychologische Fragen erwiesen.

### **Zu den einzelnen Beiträgen**

Oerter und Oerter untersuchen Identitätsvorstellungen von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen (18- bis 25jährigen) in individualistischen (Deutschland, USA) und kollektivistischen (Korea, China, Indonesien) Kulturen. Sie gehen von der Annahme aus, daß sich die Identitätsvorstellungen bzw. Menschenbilder von jungen Erwachsenen durch bestimmte Strukturmerkmale beschreiben lassen, die unterschiedlich komplex sind und einer bestimmten Entwicklung von Strukturniveaus folgen. Die Autoren diskutieren das Konzept der autonomen Identität, und daß Autonomie im allgemeinen als wesentliche Entwicklungsaufgabe im Jugendalter angesehen wird. Wenn aber die Entwicklung des Selbst kulturspezifisch nach unterschiedlichen Akzenten verläuft, müßten Unterschiede in den Identitätsvorstellungen bestehen. Die Autoren weisen nach, daß die Struktur der autonomen Identität bei den Jugendlichen und Erwachsenen der untersuchten westlichen und asiatischen Kulturen hohe Gemeinsamkeiten aufweist. Andererseits bestehen jedoch deutliche Kulturunterschiede in bezug auf die „unabhängige“ und „inter-

dependente“ Identität sowie auch zwischen den einzelnen asiatischen Kulturen. Dies spricht dafür, gleichzeitig Universalien und Kulturspezifika zu berücksichtigen.

Autonomie und Identität in individualistischen und kollektivistischen Kulturen werden auch in dem Beitrag von Essau und Trommsdorff thematisiert. Die Autoren gehen von der Annahme aus, daß eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter in der Strukturierung der Beziehung zwischen dem Selbst und der sozialen Umwelt besteht. Damit müßten Formen der Kontrollorientierung zusammenhängen. Die Autoren nehmen ähnlich wie Oerter und Oerter an, daß die Selbstentwicklung kulturspezifisch verschieden verläuft („independent“ vs. „interdependent self“). Entsprechend müßte das universelle Bedürfnis nach Kontrolle kulturspezifisch verschieden ausgeprägt sein. Für individualistische Kulturen wird eher „primäre“ Kontrolle erwartet, d. h. eigene Ziele werden durch Beeinflussung der Umwelt zu erreichen versucht. In kollektivistischen Kontexten müßte eher „sekundäre“ Kontrolle bevorzugt werden, d. h. eigene Ziele und Erwartungen werden gemäß den Gegebenheiten der sozialen Umwelt modifiziert. Vergleiche zwischen Jugendlichen (Studenten) aus den USA, Kanada und Deutschland (individualistische Kulturen) einerseits und Malaysia (sozialorientierte Kultur) andererseits belegen deutliche Unterschiede in der Kontrollorientierung in der erwarteten Richtung.

Auch in dem Beitrag von Schönplüg geht es um die Verknüpfung von Zielen und Handlungsstrategien. Die Autorin geht von einem Regulationsmodell von Entwicklungsveränderungen aus, in dem biologische und kulturelle Einflüsse auf Entwicklungsveränderungen im Jugendalter mit einbezogen sind. Es geht Schönplüg um die subjektive Bedeutung von Entwicklungszielen im mittleren Jugendalter und deren Beziehung untereinander im Entwicklungsverlauf. Dabei sollen die Auswirkungen der jeweiligen Zielhierarchien auf Handlungsstrategien und die Veränderung des Entwicklungsstandes untersucht werden. Es handelt sich um eine Längsschnittstudie von polnischen und deutschen Jugendlichen (Jungen und Mädchen), bei der Fragebogenverfahren verwendet wurden. Kulturunabhängige Beziehungen ergaben sich erwartungsgemäß zwischen der Dringlichkeit der Zielkonstellation und der aktiven Zielverfolgung. Kulturunterschiede zeigten, daß polnische Jugendliche Ziele weniger aktiv verfolgten als deutsche Jugendliche. Dies wird auf den stärker reglementierten Sozialisationskontext der polnischen Jugendlichen zurückgeführt. Hier stellen sich im Zusammenhang mit den beiden ersten Beiträgen Fragen, inwieweit Autonomie und „primäre“ Kontrollorientierung in stark normierten Sozialisationskontexten für Jugendliche wichtige Entwicklungsaufgaben darstellen.

Silbereisen und Schmitt-Rodermund behandeln entwicklungspsychologische Aspekte der Akkulturation von jugendlichen Aussiedlern. Sie untersuchen psychosoziale Übergänge, die sich wieder auf Aspekte von Autonomie beziehen und in verschiedenen Kulturen (individualistisch vs. kollektivistisch) offenbar unterschiedlich bewertet werden (vgl. dazu auch

Oerter & Oerter; Essau & Trommsdorff; Schönplflug, in diesem Heft). Es wird angenommen, daß durch Kulturkontakt die Unterschiede in Werthaltungen und Entwicklungsorientierungen reduziert werden. Für die einwandernde Minderheit wird erwartet, daß diese aufgrund von Akkulturationsprozessen die Werte der Einwandererkultur übernimmt. Dazu werden osteuropäische Aussiedlergruppen mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer in Deutschland verglichen. Die zu einem früheren Entwicklungszeitpunkt erkennbare Autonomie in den Entwicklungsvorstellungen von länger ansässigen jugendlichen Aussiedlern wird mit Akkulturations-effekten und damit zusammenhängenden Erfahrungen in Familie (familiäre Konflikte) und Freizeit (Kontakt mit ansässigen Gleichaltrigen) erklärt.

Zusammenfassend läßt sich wohl sagen, daß sowohl die drei kulturvergleichenden Studien als auch die Akkulturationsstudie (die sich im übrigen auch kulturvergleichend erweitern ließe) von der Auffassung ausgehen, daß Jugendliche ihre Entwicklung aktiv gestalten und dafür Identitätskonzepte, Werte und Entwicklungsvorstellungen aufbauen, daß sie sich entsprechende Ziele setzen und diese im Handeln verfolgen. Die Ausformungen dieser Ziele, und die Art der Aktivität bei deren Verfolgung sind jedoch kulturspezifisch verschieden (vgl. Trommsdorff, 1989b). Dabei läßt sich eine gewisse Systematik der Kulturunterschiede beim Vergleich kollektivistischer und individualistischer Kulturen – trotz intrakultureller Varianz – erkennen. In diesen Kontexten werden offenbar unterschiedliche Werthaltungen in bezug auf wichtige Entwicklungsziele (wie Identität, Autonomie) und unterschiedliche Strategien der Zielverfolgung vermittelt. Dies ist sowohl für theoretische Fragen nach Entwicklungsprozessen als auch für aktuelle Probleme bei Kulturbegegnungen und Akkulturationsprozessen ein fruchtbarer Ansatz, der in weiteren empirischen Studien differenziert werden sollte.

### **Literatur:**

- Berry, J. W. (1988): Acculturation and psychological adaptation: A conceptual overview. In: J. W. Berry & R. C. Annis (Eds.): *Ethnic psychology: Research and practice with immigrants, refugees, native peoples, ethnic groups and sojourners*. Amsterdam: Swets & Zeitlinger, 41–52
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Segall, M. H., & Dasen, P. R. (1992): *Cross-cultural psychology: Research and applications*. New York: Cambridge University Press
- Hofstede, G. (1980): *Culture's consequences. International differences in work-related values*. London: Sage
- Lonner, W. J. & Berry, J. W. (1986) (Eds.): *Field methods in cross-cultural research*. London: Sage
- Segall, M. H., Dasen, P. R., Berry, J. W., & Poortinga, Y. H. (1990): *Human behavior in global perspective: An introduction to cross-cultural psychology*. New York: Pergamon
- Thomas, A. (1989): Sozialisationsprobleme im Akkulturationsprozeß. In: G. Trommsdorff (Hrsg.): *Sozialisation im Kulturvergleich*. Stuttgart: Enke, 174–195
- Thomas, A. (Hrsg.) (1993): *Kulturvergleichende Psychologie. Eine Einführung*. Göttingen: Hogrefe

- Triandis, H. C. (1990): Cross-cultural studies of individualism and collectivism. In: J. J. Berman (Ed.): *Nebraska Symposium on Motivation 1989: Cross-cultural perspectives*. Lincoln: University of Nebraska Press, 41–133
- Trommsdorff, G. (1993): Entwicklung im Kulturvergleich. In: A. Thomas (Hrsg.): *Einführung in die kulturvergleichende Psychologie*. Göttingen: Hogrefe, 103–143
- Trommsdorff, G. (1989a): Kulturvergleichende Sozialisationsforschung. In: G. Trommsdorff (Hrsg.): *Sozialisation im Kulturvergleich*. Stuttgart: Enke, 6–24
- Trommsdorff, G. (1989b): Kulturvergleichende Jugendforschung. In: R. Nave-Herz und M. Markefka (Hrsg.): *Handbuch der Jugendforschung*. Neuwied: Luchterhand, 245–270.

Anschrift der Autorin: Prof. Dr. Gisela Trommsdorff, Universität Konstanz, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Entwicklungspsychologie und Kulturvergleich, Postfach 5560 D 14, 78434 Konstanz